

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate: werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angehen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmentelle kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B. excl. der Stempel-geld zu 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In Adress bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Alibis bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 256.

Hermannstadt, Freitag den 3. November 1893.

109. Jahrgang.

Zur Lage.

Jetzt, nachdem die rauhenden Pariser Feste verklungen sind, kann man anfangen, das Facit dieser Verbrüderungskundgebungen zwischen Rußien und Frankreich zu ziehen. Dabei muß man zunächst feststellen, daß während dieser nationalen Freudentage in der französischen Hauptstadt die politischen Partei-unterschiede wie wegweischt erschienen. Es war, als sei während der Anwesenheit der russischen Seeleute auf den Boulevards eine Art von Gottes-frieden zwischen den sonst einander so heftig befehdenden Gesellschafts-Classen innerhalb der französischen Republik geschlossen worden, und man muß der Bevölkerung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie Alles vermieden hat, was als störender Zwischenfall die allgemeine Glückseligkeit hätte beinträchtigen können. Wenn hier und da die Besorgnis vorgeherrschet hat, es möchte sich aus dem begeisterten Rufe „Vive la Russie“ ein nicht minder begeisterter „à Berlin“ gestalten, so muß man eingestehen, daß diese pessimistische Auffassung sich als Irrthum erwies. Es scheint wirklich, als habe bei den Franzosen die beklemmende Vorstellung geherrscht, der Dreibund im Allgemeinen und das Deutsche Reich im Besonderen wollten bei nächster Gelegenheit die allianzlose Republik überfallen. Deshalb hat das Bewußtsein, fortan in Rußland einen Schirm und Schützer zu besitzen, der Frankreich vor jeder Vergewaltigung zu wahren wissen werde, zunächst die friedlichen Instanzen der Republikaner gestärkt. Freilich liegt immer noch die Gefahr nahe, daß dieses Bewußtsein bei der göttlichen Sinnerregung sehr leicht zu einem Zustand der Selbstüberhebung sich auswaschen könne, der dann für den Frieden Europas in einem gegebenen Augenblicke sehr wohl gefährlich zu werden vermöchte. Allein diese Möglichkeit erscheint uns ferner gerückt, seitdem bei dem Begräbniß des Marschalls MacMahon die Probe auf das Exempel der friedfertigen Gesinnung der Pariser Bevölkerung gemacht worden ist. Heute kann man es ja sagen, daß manchem Politiker die Ueberzeugung eines besonderen Gedächtnisfranzosen für den verstorbenen Marschall durch Kaiser Wilhelm als eine Art von Wagnis erschien. Allein wenn es der Monarch für seine Pflicht hielt, den „glorreichen Besiegten“ von Würd und Sedan als großherziger Gegner auch noch im Tode zu ehren, so beweist der Verlauf der Ereignisse, daß die Rechnung des Souveräns auf die ebelmüthigen Regungen des französischen Volkes keine falsche gewesen ist. Die Massen haben durchaus verstanden, was jene Huldigung am Grabe des französischen Nationalhelden besagen wollte und die böseartige Auslegung einiger von der Revanche-Idee lebenden Publicisten fanden keinen Widerhall im Volk.

So kann man denn getroßt der Hoffnung leben, daß in dem herzlichsten Einvernehmen, welches zwischen dem Czarreich und der Republik hergestellt wurde, so lange keine Gefahr für uns erblickt zu werden brauche, als Rußland in diesem Bunde der Gebende, der gewährende und zugleich der zurückhaltende Factor bleibt. Die politischen Kreise Frankreichs geben sich darüber auch keiner Täuschung hin. Und so hat man denn vom Standpunkte des europäischen Gleichgewichts aus eine gewisse Berechtigung, in dem französisch-russischen Einvernehmen ein ebenso Frieden förderndes Element zu erblicken, als wir dies von jeher im Dreibunde erblickt haben. Der Czar insbesondere, der kein Mann der waghalsigen Entschlüsse und der kriegerischen Abenteuer ist, bietet in seiner Persönlichkeit eine Bürgschaft dafür, daß Frankreich, indem es sich in den Arm Rußlands einhängt, gesungen sein wird, der Leitung des fahrenden Freundes zu folgen. Freilich verhehlen sich dabei auch die „wissenden“ Franzosen keineswegs, daß, wenn Kronstadt eine „russische Anleihe“ bedeutet hat, jetzt London und Paris die „russische Conversion“ zu bedeuten haben werde, ein Unternehmen, auf welches Admiral Avelan in Privatgesprächen mehrfach hingedeutet haben soll.

Zu diesen friedlichen Auffassungen, welche sich mehr und mehr in den politischen Kreisen fundgeben, gesellt sich als ferneres beruhigendes Moment das Wort des Königs von Sachsen, welches er bei seinem fünfzig-jährigen Militärjubiläum aussprach, nämlich, daß er, falls es nöthig sein

sollte, mit Freuden wieder bereit wäre, an die Spitze einer Armee zu treten. Dies Wort, welches vom großen Publicum ziemlich unbedacht gebrochen zu sein scheint, hat namentlich in diplomatischen Regionen besondere Aufmerksamkeiten erregt. Und namentlich in Petersburg, wo man große Stücke auf die Feldherrnbegehung des Feldmarschalls König Albert hält, soll dieser Ausdruck einen mächtigen Nachhall gefunden haben. Wie dem immerhin auch sei, die militärische Feier in Dresden und die sich daran-schließende Reise des jüngsten preussischen Feldmarschalls, des Erzherzogs Albrecht, nach Berlin, ist außerhalb Deutschlands sehr bemerkt worden, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Sieger von Custozza, indem er beim deutschen Kaiser sich für die ihm gewordene Auszeichnung zu bedanken kam, mit dieser Visite nicht bloß einer Pflicht höflicher Sitte genügt.

Wenn auf diese Weise gewisse Rechnungen durchkreuzt wurden, die man auf eine vorausgesetzte Abneigung König Albert's gegen das neue deutsche Reich und auf die traditionelle Stellung, welche Erzherzog Albrecht einst gegen den Sieger von 1866 eingenommen, gebaut hatte — wenn, sagen wir, gewisse Rechnungen durch diese Vorgänge durchkreuzt wurden, so haben die Widerfacher des Dreibundes auch noch ein anderes Mißgeschick zu verzeichnen gehabt. Man war darauf ausgegangen, in Wien und Berlin Mißtrauen gegen die Bundestreue des Königreichs Italien zu säen, indem man die den Franzosen so unbehagliche Flottenlandung in den Häfen von Tarent und Spezia als einen Versuch anzulegen trachtete, den die Regierung des Quirinals betrieben habe, um sich von den Verpflichtungen des Dreibundes loszulösen. Man legte einzelnen italienischen Staatsmännern die Pflicht unter, das Verhältniß zum Dreibund durch die Anknüpfung engerer Beziehungen zu England für Italien überflüssig zu machen. Man gab zu verstehen, daß allerdings die Interessen Italiens ein Zusammengehen mit dem französischen Nachbarn nicht gestatteten, daß aber andererseits die militärischen Lasten, zu denen der Dreibund das junge Königreich nöthige, Italiens Kräfte derart überstiegen, daß eine Besserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse während der Dauer dieses Bundes nicht zu ermöglichen sei. Aus diesem Grunde empfahl es sich, vom Dreibund abzuschnellen und sich durch ein Separatabkommen mit Großbritannien jenen Schutz im Mittelmeer an den italienischen Küsten zu sichern, dessen man im gegebenen Falle bedürftig sein möchte. Dieses Raisonnement, das in einzelnen italienischen Blättern seinen Niederschlag fand, und das man in Frankreich nicht ohne einige Genugthuung begrüßte, hat sich als durchaus unzutreffend erwiesen. Und wenn es die Absicht war, die Berliner und Wiener Regierungen argwöhnisch gegen die Regierung des Königs Humbert zu machen, so kann man heute feststellen, daß dieser Plan durchaus fehlgeschlagen ist. Man macht sich im Allgemeinen in den dreibundfeindlichen Kreisen eine ganz falsche Vorstellung von den Verpflichtungen, welche der Dreibund auf militärischem Gebiete den Italienern auferlegt. Sollten die Kräfte der europäischen Friedensliga jemals in den Fall kommen, sich mit ihren Gegnern zu messen, so würde wahrscheinlich in Berlin, wie in Wien auf das Eingreifen der italienischen Seemacht ein viel größeres Gewicht gelegt, als auf eine active Unterstützung durch das italienische Landheer. Allerdings sind die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens augenblicklich nicht dazu angethan, diesem Lande nach irgend einer Richtung hin ein größeres Actions-Schwergewicht zu gestatten. Der Versuch des Ministerpräsidenten Giolitti, durch seine Rede in Dranero das Volk für seine Finanz-politik zu gewinnen, muß als gescheitert betrachtet werden. Zwar hat die Entgegnung seines Vorgängers Rudini ihren Zweck nicht erfüllt, diesen Staatsmann wieder in die erste Reihe zu schieben. Denn die Duplik Giolitti's, weshalb Rudini denn, wenn er so gute Pläne in petto hatte, dieselben nicht während seiner Ministerberührung ausgeführt, war zu schlagend, als daß sie den Marsche nicht hätte ad absurdum führen müssen. Aber Giolitti selbst besitzt im Lande kein Prestige mehr; und so erblickt auch sein Wollen, so schwach hat sich sein Können erwiesen. Man erwartet im Königreich vielmehr einen Retter, der mit kräftiger Hand das

Staatsschiff aus den wirbelnden Untiefen herausheben könne, in welche es seit den letzten Jahren gerathen. Als dieser Retter aber aus allen Nöthen gilt den Reußen allein Francesco Crispi, dessen Wiedertritt in die Regierung augenscheinlich nur eine Frage der Zeit ist. Tritt aber dieser feurige Sicilianer erst wieder an's Steuer, so wird auch dem blödesten Auge ganz klar werden müssen, wie verneinend es ist, an der Bundestreue Italiens zu zweifeln, die im Uebrigen an dem persönlichen Verhältnisse des Königs Humbert zu Kaiser Wilhelm einen Kitt besitzt, wie er nach Allem, was man über diese Beziehungen weiß, unzerstörbarer nicht gemacht werden kann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. November.

„Bester Klubb“ bezeichnet in einem ersten Artikel die von uns mitgetheilten Vorschläge des Reichstagsabgeordneten Nicolaus Bartha als reactionär und schließt seine beherzigenswerthen Ausführungen mit folgenden Worten: „Wie man sieht, will der Klausenburger Beschluß einen an sich lobenswerthen Zweck durch Mittel erreichen, die theils gefährlicher, als das zu bekämpfende Uebel, theils absolut verfehlt und ohne praktischen Werth sind. Man wird auf andere Abhilfe sinnen müssen, wenn der leidigen Mißere wirklich gesteuert werden soll, — und es wird hoffentlich auch gelingen, sie zu finden.“

In der am 30. v. abgehaltenen Sitzung des Ministerrathes wurde der Vortrag festgestellt, welcher der Krone in Angelegenheit des Gesekentwurfes über die Regelung des Eherechtes erstattet werden soll. Die Unterbreitung wird unmittelbar nach der Rückkehr Sr. Majestät aus Wien erfolgen und ist die Entscheidung dann wohl binnen Kurzem zu erwarten. In welchem Sinne dieselbe ausfallen werde, unterliegt heute kaum mehr einem Zweifel. Wir haben trotz aller pessimistischen Aus-sprechungen von allem Anfang an der genauen Kenntniß der Sach-lage die Hoffnung geschöpft und glauben heute sogar mit Sicherheit annehmen zu können, daß die Regierung in der Lage sein werde, den Ehe-gesekentwurf entweder, wie dies ihre ursprüngliche Intention war, schon zu Beginn der Budgetdebatte oder doch mindestens im ersten Stadium derselben dem Reichstage vorzulegen.

Bei allseitiger Feststellung, daß die Entscheidung der Krone bisher nicht getroffen wurde, glauben dennoch die meisten Wiener Blätter nach Rücktritt des gelammten Cabinets die Bildung eines Coalition's-Ministeriums aus Mitgliedern des Hohenwart-Clubs, des Polenclubs und der Vereinigten deutschen Linken als wahrcheinlichste Lösung voraus-setzen zu sollen, bei dieser Prognose von der übereinstimmend gemeldeten That-sache ausgehend, daß die Ausführungen und Rathschläge der am 30. v. von Sr. Majestät empfangenen parlamentarischen Persönlichkeiten sämtlich und bestimmt in dieser Richtung sich bewegt hätten, wobei mehrseitig ver-sichert wird, daß in dieser Audienz die Personentrage nicht berührt worden ist. Trotzdem fahren einzelne Blätter fort, auch in letzterer Richtung Mut-maßungen auszusprechen, deren Unzulässigkeit nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge ersichtlich ist. Die Obmannen der genannten drei Clubs setzen ihre Besprechungen fort. Die Partei-Organen derselben stellen sich zu dem Coalition'sgedanken mit besorgtem Zweifel an dessen innerer Cohärenz und Dauer.

Das „Fremdenblatt“ meldet: Eine uns aus Budapest zukommende telegraphische Meldung stellt die Berufung von Herrenhausmitgliedern an das Hoflager in Budapest in Aussicht. Fürst Alfred Windischgrätz hat bisher eine Berufung zu Sr. Majestät nicht erhalten. Der Monarch dürfte vor seiner Rückkehr nach Wien überhaupt noch keine Entscheidung treffen.

In den Kreisen der polnischen Abgeordneten wird angenommen, daß der Statthalter von Galizien, Graf Hadeni, wenngleich dessen Unerleg-

Er vermochte sich nicht zu helfen; die furchtbare Enttäuschung, unter welcher sein Herz zu bluten begann, bröhte ihm in Thränen aus den Augen und mit einem Achzen brach er plötzlich haltlos neben Gertrud auf einen Stuhl nieder. — „Was soll ich denn noch erkennen, um Dir's zu beweise, daß ich Dich lieb hab!“ murmelte er fragend, während weber Schmerz seine Lippen umzuckte. „Wann ich an die Zeit zurückdenk, in der Du noch gut gewese bist, da ist mir's gerad', als ob ich an den liebe Sonnenschein selbst denk'!“ und wenn ich mir's auch zehnmal einred', daß es erlos von mir ist, so um Dich zu winsle und zu heule, daß ich mir's eigentlich schuldig bin, Dich schieße zu lasse, wenn Du von mir nun 'mal nig mehr wisse willst. . . ich kann's mit . . . es lebt ein Gefühl in mir, das macht, daß ich Dir nit zürne kann . . . ich denk' immer wieder an das süße Lache, das Du früher für mich übrig gehabt hast, wo Du mich noch lieb gehabt hast . . . und dann ist mir immer, als ob Du einmal aufwache müßt aus dem schlimme Bann, als ob die Sonn' wieder scheine und wir Beide wieder glücklich werde müßte und darum, Gertrud, hab' ich Alles in Geduld getrage, hab' den Spott der Leut' eingestekt . . . denn daß wir wie Quad und Rag zusamme-lebe, das ist doch schon lang in aller Leut' Mäuler . . . ich hab' immer die Hoffnung nit verlore, es müßt' ein Augenblick erscheine, wo ich Dir's weise kann, wie gar Unrecht Du mir die ganze Zeit über g'than hast . . . jetzt aber, wo ich Dir's klipp und klar zeige kann, wo es gar nig mehr ist, das uns trenne kann . . . jetzt will mir schier das Herz brechen, daß Du mich so ganz vergesse hast, daß gar bei Erinnerung an das wundersame Glück, das einst mich froh und selig gemacht hat, in Deinem Herzen zerbröche geblicke ist!“

Er hatte mit immer steigender Erregung gesprochen; jetzt schlug er plötzlich beide Hände vor das Gesicht und hinter diesen hervor drang ein wehes, erschütterndes Stöhnen.

Eine lange Weile sprach Keines von Beiden ein Wort; Gertrud hatte die Hände im Schoß zusammengefaßt und starrte vor sich in's Leere. Dann wendete sie plötzlich den Blick auf ihren Gatten, und es lag in dieser Secunde in ihren Zügen der Ausdruck einer mächtigen Ueberrückung, einer fast schreuen Ungewißheit ausgeprägt; dann aber glitt wieder ein Schatten

Feuilleton.

Vor Sonnenuntergang.

Novelle von Georg Söder. (11. Fortsetzung.)

Wer war glücklicher, als Friedel. Zum ersten Mal seit langer Zeit mochte er wieder freier aufzuathmen und den Kopf höher zu tragen; nun vermochte er vor Gertrud hinzutreten und ihr durch seine Handlungsweise das Schmachliche, welches in ihrer Verbächtigung lag, klar und offen zu künden; nun mußte es ja ihr wie Schuppen von den Augen fallen und sie auf ihren bei ihr nachgerade zur fixen Idee ausgearteten Haß verzichten. Friedel malte sich's schon im Geiste aus, wie ganz anders es nun in Zukunft wieder auf dem Hofe aussehen würde, wie wieder großes Lachen und über-müthiges Scherzen in den so unheimlich still gewordenen Räumen erklingen und aus diesen auf Rimmerwiederkehr das finstere Geheul der Feindschaft und des Unfriedens verschwinden werde. Es war auch die höchste Zeit, denn trotz aller Bestrebungen, welche Friedel während der letzten Monate geschnitten aufgefunden hatte, fühlte er, daß er mit seiner Widerstandskraft an der Grenze des Erträglichsten angekommen war. So ging es nicht länger; er ertrag es nimmer, daß jenes liebevolle Weib, welches er mit heißer Leidenschaft am liebsten hätte umschlingen und auf den rothen schwellenden Mund küssen mögen, ihn mit feindseligen Blicken maß, sich bei jeder barbierten Gelegenheit mit unerbolen zur Schau getragenen Ekel von ihm abwandte und ihm mit unbarmherziger Offenheit tagtäglich neu zu verfehlen gab, daß sie seiner von Herzen überdrüssig und die Stunde nicht erwarten könne, in welcher endlich das Schicksal seinen Nachspruch thun und sie auseinander führen würde.

Aber die frohen Hoffnungen, welche der junge Einsamer gegibt, er-larben unter dem eifigen Lächeln, welches Gertrud's Lippen umspielte, kaum daß ihr Friedel mit störender Stimme Mittheilung von seinem Gewinnst

und der Absicht gemacht, ihr nun zu beliebiger Verwendung das Ein-gebrachte zurückzahlen zu wollen. — „Daß Du mich nicht verstehen willst,“ sagte sie achselzuckend, während sie an dem erwartungsvoll vor ihr Stehenden vorüber in's Leere schaute. „Du mußt mich für ein gar kindisch, unbot-mäßig Weib halten, wenn Du glaubst, ich tröge noch. Dafür ist das Leben zu ernst und schwer, als daß ich solch' kindlichem Eigensinn länger als einen Tag Unterstand gewärdete. Nein, ich bin ganz ruhig jetzt und denk' über den Handel ohne jegliche Erregung oder Voreingenommenheit. Aber gerade drum bleib' ich bei meinem Ausspruch: Es kann zwischen uns Beiden nie und nimmer wieder das alte selige Glück entstehen. . . es ist einfach un-möglich. . . und darum behar' ich auf meinem Wunsch: laß' uns einander auch vor der Welt enjagen; wir können uns im Herzen nichts mehr sein. . . warum sollen wir uns tagtäglich neu zur Last liegen?“

Friedel stand eine Weile wie vom Donner gerührt; die Möglichkeit, daß sein frohes Glückshoffen von seinem jungen Weibe durch wenige, ohne jegliche Erregung kalt und fremd geäußerte Worte wie wolle Spreu vor dem Winde hinweggefegt werden könnte, war ihm gar nicht in den Sinn gekommen. Er hatte sich freilich gedacht, daß es zur nochmaligen harten Aussprache zwischen ihnen kommen und er all' die warme Beredsamkeit seines liebenden Herzens aufwenden würde müssen, um Gertrud von ihrem unseligen Wahn abzubringen. Angeseht's der gelassenen, benache geschäfts-mäßigen Ruhe aber, mit welcher sein junges Weib die ihn so frohbewegenden Mittheilungen aufnahm, verließ ihn die letzte Hoffnung und er stand rathlos, im Herzen eine tiefe Beschämung fühlend, vor der ihn mit erkaltenden Blicken Betrachtenden.

Dann aber wachte plötzlich in ihm der Zorn auf; er stampfte mit dem Fuße auf den Boden und sah's Nöthe stieg in seine Wangen, sich bis unter die Schläfen fortzupflanzen. — „Nun ist's am Tag, daß Du ein verrätherisches Spiel mit meinem Herzen getriebe hast und nit ich!“ rief er mit immer noch zunehmender Heftigkeit. „Jetzt, wo ich Dir's beweise kann, daß mir an Deinem Gelde nichts liegt, wo ich Dir den Bittel vor die Fuß' hinerf' und Dich nur bitt', mein lieb's Eh'weib wieder zu sein, wie Du es früher doch gewese bist. . . jetzt weißt wieder 'was Anderes!“

vereint de [831] 2-3 l. 3. einzu- rection. in unserem ländlich te, Tanz- en 20. te, Tanz- en 20. Neuestes! riston ren Noten- begrenzt mit dieses neu instrumentes ne jede musi- kistennüsse lücken spielen. ur- riston otenblätter erhandt erfolgt Betrages oder nahme. & Bruder, n-Industrie, repesi-ut 36. oge. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. ber- re- heum. (rit), ter- bben. if. fr., und nen tem er; ton. -15

barkeit auf dem Lemberger Posten feststehe, doch in der einen oder anderen Form Gelegenheit erhalten werde, seine Anschauungen dem Kaiser zu unterbreiten. Unter den Obmännern der Clubs und den maßgebenden politischen Persönlichkeiten bilden die Berufungen am 30. v. v. St. Majestät den Gegenstand steter Erwägungen. Es wird versichert, daß in dem Verlaufe der Audienzen nicht bloß die actual gewordenen Vorlagen und die parlamentarische Lage, sondern auch andere Fragen berührt worden seien.

„Gazeta Narodowa“ bringt die aus angeblich guter Quelle stammende, aber nichtbestätigte Mitteilung, die Krisis werde ihre Lösung erst nach Botirung eines Budgetprovisoriums finden. Inzwischen sollen außerhalb des Parlaments stehende Vertrauensmänner aus allen Kronländern berufen werden, um die Stimmung der Bevölkerung zu erforschen.

Die römische „Italia Militare“ verlangte Maßregeln gegenüber dem Entschlusse der französischen Regierung, Alpenstruppen in den Alpenforts überwintern zu lassen. Italien müsse auf das Verfehren Frankreichs mit gleichen Maßregeln antworten. Auch sonst discutirt man jenseits der Alpen ernstlich die Chancen eines Conflictes mit Frankreich. So erklärt Contre-Admiral Amegazza in einem von der „Riforma“ veröffentlichten Berichte über die letzten Seemannsdör: Italien brauche keinen Seekampf zu scheuen. Der Kriegsminister werde baldigt für die Verstärkung des bisher numerisch ungenügenden Officierscorps Sorge tragen. Wenn nur die fatale Finanzmiserie und als Begleitererscheinung zu derselben das beschämende Panamino nicht wären!

Die Londoner Press-Association bestätigt die Nachricht, daß ein Bruch in den anglo-französischen Verhandlungen in Bezug auf Siam eingetreten ist. Sir Thomas Sanderson begab sich von London nach Paris, um den Versuch zu machen, die Differenzen auszugleichen. Dies ist ihm bis jetzt noch nicht gelungen. Man hofft und glaubt jedoch, daß die Verhandlungen in wenigen Tagen in freundschaftlicher Weise wieder aufgenommen werden.

In Spanien werden die Kämpfungen zur Bückigung der maurischen Rebellen energisch fortgesetzt. General Serina ist an Stelle Schaluce's, welcher als zweiter Commandant nach den Philippinen geht, zum Unterstaatssecretär des Krieges ernannt worden. Ein glänzender Stab begleitet den Kriegsminister auf der Expedition gegen die Riffabulen.

Den „Times“ wird aus Paris gemeldet: Die Russen erhielten die Befugniß, die französischen Flottenstationen im Mittelmeere zu benützen. Admiral Avelan empfing von dem französischen Marineminister einen Brief, welcher alle Spatenmeister und Secapitäne anweist, die russischen Kriegsschiffe wie die französischen zu behandeln.

Nach einem Konstantinopler Berichte der „Pol. Corr.“ fand am 7. und 8. v. M. ein zweiseitiger Kampf zwischen den Jeziden, einer religiösen Secte im Gebirge Sinchisar (Mesopotamien) und den türkischen Truppen unter Commando Bekir Paschas bei Bekra statt. Der beiderseitige Verlust soll über hundert Tote und Verwundete betragen haben. Der schließliche Rückzug der Jeziden artete in eine regellose Flucht aus. Derselben konnten jedoch, in Folge der Minderzahl der türkischen Truppen, nicht weit verfolgt werden. Bekir Pascha erbat sich daher von Mosul Verstärkung, sowie auch Proviant, Munition und Geschütze; er hofft, den unbotmäßigen Stamm vollends bezwingen zu können. Man dürfe diese Kämpfe keine übertriebene Bedeutung beilegen, denn sie seien nur die natürliche Folge der Reformbestrebungen der Pforte, welche bei den mehr oder weniger nomadirenden Stämmen in den östlichen Wilajets von Kleinasien oft auf bewaffneten Widerstand stoßen.

Der Washingtoner Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Sherman-Bill mit 43 gegen 32 Stimmen angenommen.

### Corpscommandant G. d. C. Freiherr v. Szveteney 7.

Hermannstadt, 2. November.

Zum Leichenbegängniß Sr. Excellenz des Corps-Commandanten und commandirenden Generals G. d. C. Anton Freiherrn von Szveteney sind außer den in unferem gestrigen Blatte erwähnten Persönlichkeiten noch eingetroffen: der Vertreter Seiner Majestät, Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Longyay, FML. Theodor v. Galgoczy, die Generale Dillmann, Lehmann und Kerczek, Deputationen sämtlicher zum Verbande des 12. Corps gehörigen Truppenkörper, und zwar: des 2., 50., 51., 62., 63., 64., 82. Infanterie-Regiments, des 28. Feld-Jäger-Bataillons, des 1. Puffaren-Regiments, der 23. und 24. Batterie-Division, der Genie-Direction in Karlsburg.

Nach in letzter Stunde vor dem Begräbniß langten Kränze ein. Das Todtengemach vermachte dieselben kaum zu fassen; nicht nur die Seiten der Bahre, sondern auch die Wände des Trauersaales waren von den vielen Gaben der Pietät bedeckt. Es ist füglich unmöglich, jede einzelne der massenhaften Hütle dieser Gaben und die Inschriften auf den Bändern

über ihre Mienen und verklärte diese. Fast ihrer Handlung unbewußt, faßte sie plötzlich die Hände des Gatten und zog diese vom Gesicht; dann aber, als Friedel, in dessen Wangen feierhafte Rölhe augenblicklich stieg, mit einem leisen wonnigen Schrei sie umfangen wollte, wich sie ihm bedende aus. — „Komm, laß' uns ganz still und friedlich mit einander reden!“ bat sie. — „Hör' mich ruhig an. . . verplich mir, daß Du's thun willst!“

Er drückte ihr nur die Hand, die sie allsogleich wieder entzog und starrte ihr, kaum zu athmen wagend, mit hochgradiger Spannung in's Gesicht.

Gertrud ließ das liebliche Köpfchen ein wenig nach vorn sinken; dann athmete sie gepreßt auf. — „Schau, ich will Dir's ja glauben, daß Du es jetzt wahrhaftig meinst.“ begann sie dann mit leiser, unsicher klingender Stimme. „Aber es geht mir wie einem, der sein Leben auf das Glück gewartet hat und den Tod ruht, just wo sich ihm das Glück bieten will. . . so hab' ich's wenigstens einmal in einem alten Märchenbuch gelesen. Es mag sein, daß ich anders bin wie Du und die anderer Menschen. . . schon zu Haus' haben sie mich ja ein träumerisch, verquertes Ding genannt. Aber ich hab' von jeher viel gedacht. . . vielleicht, daß ich besser in die Stadt als unter den Bauerntücheln gepaßt hätt'. . . ich will nicht sagen, daß ich mich besser gedünkt hab', als die Uebrigen, aber ich fühlte es unwillkürlich, daß mich von ihnen eine weite Kluft von jeher geschieden hat. Das Treiben ringsum widerte mich an; ein Fels saßte mich, je mehr ich's begriff, daß selbst bei meinen eigenen Eltern die Sucht nach Geld und Besitz die Triebfeder ihres Thuns und Lassens war. Die Dirnen, mit welchen ich groß wurde, dachten wie die Andern; sie fanden es ganz selbstverständlich, daß sie einmal nach Geld gebehr' würden. . . sie gogen auch selbst einen reichen Büffigen einem armen Büffigen mit hübschem Angesicht und geraden Gliedern vor. . . da faßte mich ein Fels an und ich verschor mir, daß ich, selbst reich, nur einen Ruben wähl'n wollt', der mir ganz und nur meinthalben zugesthan, der kein Geld in mir erheiraten wollte. . .“

„Aber ich hab' Dir's doch schon so gar oft zugeschwore, Gertrud, daß ich Dich vom erste Augenblick an lieb gehabt hab'!“ behauptete Friedel, es vergeblich versuchend, ihre Hand zu ergreifen und dieselbe zu drücken.

Ueber des jungen Weibes Angesicht brühte ein trüber Schatten. — „Gut, ich will Dir's glauben.“ sagte es dann leise. „Es fällt mir schwer, aber sei's. Aber was verfährt's? . . . Wenn Du nun mich nicht ange-troffen hättest, wenn Du statt meiner in meines Vaters Hof ein häßliches, verwachsen Mädchen, aber mit meinem Reichthum, vorgefunden hättest. . .“

der Kränze zu verzeichnen, dies schließt ja schon die Städte aus, wo der so hochverehrte Verlebene aufgebahrt war. Wir können daher lediglich auf Grund eingeholter Informationen berichten, daß Kränze im Todtengemach abgegeben wurden: vom Reichskriegs-Ministerium, vom Corps-Commando, von der Familie Bach („Dem unvergeßlichen Freunde“), vom Hermannstädter Comitait („Szeben vármegye, mély részvétel“), von der Stadt Hermannstadt („In tiefer Trauer“), von FML. Feld, General Lehmann („Seinem verehrten Commandanten“), von der Familie Engel („In dankbarer Verehrung“), von der Familie Balffy („Dem hochverehrten Freunde“), von der tieftrauernden Familie Mosing („Ihrem geliebten Pfaffen und Cousin“), vom Officierscorps des VI. Honvéds-Districts-Commandos („Bárd Szveteney lovassági tábornoknak — a kolozsvári m. k. honvédkerületi parancsnoknak tisztikara“), vom Officierscorps der k. ung. 76. Honvéds-Infanterie-Brigade, vom Intendanten-Chef („Seinem unvergeßlichen Corps-Commandanten“), vom Officierscorps des 2., 31., 50., 51., 62., 63., 64., 82. Infanterie-Regiments, des 28. Feld-Jäger-Bataillons, des 1. und 2. Puffaren-Regiments, der 12. Corps-Artillerie-Brigade, der 12. Train-Division, der Equitation in Preßburg, der k. und l. Infanterie-Cadeten-Schule, von den Höflichen und Frequentanten dieser Schule, vom 31. Infanterie-Regiment, von den Gögisten des Garnisons-Spitals Nr. 22, von den Verpfleßbeamten des 12. Corps, vom Theater-director Leo Bauer, dann von vielen, vielen Andern.

Das Leichenbegängniß fand heute um 3 Uhr Nachmittags statt. Den Bericht über dasselbe werden wir im morgigen Blatte bringen.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. November.

(Militärisches.) Seine k. und l. apostolische Majestät geruhete allergnädigst Seiner k. und l. Hoheit dem Herrn General-Major Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten derselben kaiserl. japanischen Chrysanthem-Ordens zu ertheilen.

Ernannt worden: zum Marine-Artillerie-Ingenieur 3. Classe: der Oberlieutenant: Paul Soß, übercomplett im 6. Corps-Artillerie-Regimente; zu Reserve-Artillerie-Officiere: die militär-ärztlichen Othen 1. Classe in der Heerde, Doctoren der gesammten Heilkunde: Albin Balog des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, bei der 24. Batterie-Division, Coloman Hegedüs des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 2. Train-Regiment, Leopold Schreiber des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 23. Infanterie-Regimente.

Zugeheilt wird: dem Genie-Chef des 12. Corps: der Hauptmann 1. Classe: Albert Dietrich des Genie-Stabes, im Stande der Genie-Direction in Hermannstadt. In den Präsenzstand wird überetzt: der Hauptmann 2. Classe: Georg Jankovic (mit Wartegeld beurlaubt, Urlaubsort: Sarajevo), des 50. Infanterie-Regiments, im Regimente.

Mit Wartegeld werden beurlaubt: der Oberlieutenant: Karl Welleba des 31. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort: Wien); der Lieutenant-Rechnungsführer: Julius Primayer des Garnisons-Transporthauses in Triest (auf ein Jahr, Urlaubsort: Velschitz, Siebenbürgen).

(Hof- und Personalsnachrichten.) Se. Majestät ist am 1. d. 5 1/2 Uhr Früh in Budapest eingetroffen. Ihre Majestät verbleiben bis 8. November in Budapest. Nach den bisherigen Dispositionen begeben sich Ihre Majestäten mit ihrem Hofstaat am Mittwoch, 8. November, nach Wien. Se. Majestät reist am 14. November zu kurzem Aufenthalte nach München. Ihre Majestät verbleibt aber in Wien und wird der Hochzeitsfeierlichkeit in München nicht beimohnen. Die Königin macht, seitdem sie sich in Budapest aufhält, jeden Nachmittag einen Ausflug in das Oszer Gebirge, wo sie den Wagen verlassen, in Begleitung einer Hofdame mehrere Stunden spazieren geht. — Erzherzog Albrecht hat sich am 30. v. Abends in Begleitung seines Oberhofmeisters Generals der Cavallerie Baron Piret, des Flügeladjutanten Majors v. Somogyi und des Stabsarztes Dr. v. Hübel zu einem mehrtäglichen Aufenthalte nach Arco begeben. Vor seiner Abreise machte der Erzherzog noch einen längeren Besuch im Kriegsministerium.

(Ernennungen.) Der Präsident des Debaer k. Gerichtshofes hat den Gerichtsschreibungs-Wächter Albert Marton zum Amtsdieners 3. Classe beim Debaer k. Gerichtshofe ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Hilfsdiener Stefan Riskaludern zum Amtsdieners, den Assistenzdiener Johann Gal zum Hilfsdiener ernannt.

(Beschäftigung.) Die Sitzungen des Ortsvereines in Stein des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 91.280 L. 3. mit der Einreichungs-Gabel versehen worden. — (Wochenmarkt-Verlegung.) Wegen des Requems für Se. Excellenz den verstorbenen Herrn Corps-Comman-

danten, woran militärische und bürgerliche Körperschaften theilnehmen, mußte auch der Wochenmarkt des 3. November auf den Hermannsplatz verlegt werden.

(Frauenarbeitschule.) Montag den 13. d. beginnt in der Frauenarbeitschule im ersten Course das Handnähen, im zweiten das Kleidermachen. In beide, 2 1/2 Monate dauernde Course können noch Schülerinnen aufgenommen werden. Desbezügliche Anfragen sind zu richten entweder an die Leiterin der Schule Fräulein Marie Fieltsch oder an die Vorsteherin Frau Julie Fikeli.

(Beigelegter Fiaker-Strife.) Wie den Lesern uneres Blattes bekannt, hat der hiesige Stadt-Magistrat mit Rücksicht auf die bisher bestandenen hohen Fahrpreise der Fiaker und sonstigen Personen-Beförderungsmägen, welche zu Zeiten keine Grenze mehr hatten und auch von unsere Stadt besuchenden Fremden als enorm hoch bezeichnet wurden, sich veranlaßt gefunden, ein die Personen-Beförderungsbreise regelndes Statut auszuarbeiten, das dann von der Stadtvertretung in ihren Sitzungen vom 4. Juli 1892 und 27. Juni 1893 zum Beschlusse erhoben worden ist. Am 20. v. M. nun hat der hiesige Stadtmagistrat bekanntgegeben, daß dieses „Fiaker-Statut“ vom hohen k. ung. Handelsministerium unterm 8. October l. J. Zahl 68340/1893, genehmigt worden ist und mit 1. November l. J. in Kraft treten wird. Die hiesigen Fiaker-Besitzer schienen durch dieses sowohl dem Publicum, als auch ihnen vom Standpunkte der Billigkeit entschieden Rechnung tragende Statut nicht zufrieden gestellt zu sein und beschloßen, einen Strife zu insceniren, denn am 1. November l. J. erschien kein Fiaker auf dem Standplatze und auch auf dem Wahpshofe bei Ankunft der Züge waren nur zwei bis drei vorgefahren, demzufolge das reisende Publicum auf die Dominions- und Fiakerwagen der Hotels angewiesen war. Am selben Tage sprach eine Deputation bei der Behörde gegen das Statut beschwerdeweise vor; derselben wurde jedoch bedeutet, daß das Statut Gesetzeskraft habe und dagegen eine Einwendung nicht gemacht werden könne. Jeder Fiaker und Fuhrwerks-Besitzer sei verpflichtet, für die im Statut angeführten Breise zu fahren oder aber die ihm verliehene Concession niedersulegen. Die Scheiterung dieser Repräsentiv-Maßregel der Fiaker-Besitzer belehrte dieselben eines Besseren und heute Morgens fuhren die Fiaker wieder auf ihren Standplätzen vor.

(Aus Kronstadt.) Wie geschrieben: In der am 28. v. unter dem Vorsitze des Obergepans Michael v. Maurer abgehaltenen Comitats-Congregation wurde mit lebhafter Begeisterung einstimmig beschlossen, an Erzherzog Josef aus Anlaß seines 25-jährigen Jubiläums als Honvéds-Obercommandant und an Tokai anläßlich seines 50-jährigen Schriftsteller-Jubiläums Glückwünsch-Adressen zu richten. Die Curanden der Städte Maros-Balarhely und Debreczin in Angelegenheit der Reorganisation des Magnatenhauses wurden zustimmend zur Kenntniß genommen. In Folge der bekannten Verordnung des Ministeriums, die Siege der Stuhlrichter-ämter in solche Districten zu verlegen, in welchen Bezirksgerichte bestehen, wurde nach längerer Debatte beschlossen, die bisher in Marienburg, resp. etliche in Zibden domicilirten Stuhlrichterämter nach Kronstadt zu verlegen, jedoch beim Ministerium zu bitten, die beiden Ämter mit Rücksicht auf verschiedene locale Umstände auch fernrhin getrennt zu lassen. Mit Rücksicht auf einen unlängst verübten Mordmord wurde beschlossen, in entsprechenden Ortes um die Vernehmung des Gendarmereportanten in den Siebenbürgen anzufuchen. — Der siebenbürgische ungarische Karpathenverein gründete hier am 29. v. eine neue Section. Bei dieser Gelegenheit wurde mehrfach betont, daß die neue Section in brüderlichem Einvernehmen mit der hier bereits seit zwölf Jahren wirkenden Section des sächsischen Karpathenvereines wirken solle und wurden zu diesem Behufe der Präsident und Vicepräsident der sächsischen Section in den Auslaß der ungarischen Section gewählt. Die herzlichen Begrüßungsworte der anwesenden Deputation der sächsischen Section wurden mit lebhafter Begeisterung aufgenommen. Es ist somit ein neues Terrain geschaffen worden, auf welchem die Ungarn und Sachsen uneres Comitats gemeinsam zum allgemeinen Wohle wirken können, und es ist nur zu wünschen, daß sich solche Anknüpfungspuncte — von beiden Seiten aufrichtig gewünscht — je mehr finden mögen.

(Der Silberkrach.) Die Bergstädte Schemnitz und Békabánya haben im Interesse ihrer Silberbergwerke und ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse an den Minister-Präsidenten eine Petition gerichtet. In derselben weisen sie darauf hin, daß die Silberbergwerke der genannten Städte durch den Druck, welchen die riesige amerikanische Production hervorruft, zur Einstellung des Betriebes gezwungen werden. Da hieburch etwa 6000 bis 7000 Leute ihres Erwerbes verlustig gehen würden, müsse nicht nur an einen Schutz der bestehenden Bergwerkbetriebe gedacht, sondern auch für die Einführung neuer Industrien Sorge werden. Empfohlen würde sich hiefür die Errichtung einer Spinn- und Webfabrik, einer Anlage zur Herstellung von Säden für die Tabakverarbeitung, sowie zur Herstellung von Militär-Uniformen, ferner die Einführung der Spinnweberei in Jodrusbánya und Ober-Juchosch und die Errichtung einer zweiten Tabakfabrik. In Schemnitz sollten errichtet werden: eine Fabrik für mechanische Instrumente, eine Finanzdirection, ein zweites Polytechnicum, und bei der Reform der Verwaltung sollte Schemnitz Sitz der Verwaltungs-

die Hand auf's Herz, Friedel. . . würdest Du um jene nicht geworden haben? . . .“

Sie hatte die letzten Worte in fast schreiendem Tone hervorgebracht und war zugleich von ihrem Sitze aufgeschreckt, einen langen fragenden Blick, der dem regungslos Dastehenden schier bis zum Grunde der Seele drang, auf diesen werfend. (Fortsetzung folgt.)

### Dilettanten-Theatervorstellung im l. u. l. Officiers-Casino.

(Schluß.)

Als Schluß des vergnügten Abends folgte hierauf die einactige Posse: „D. Sufi“ von Josef Doppler. Die Handlung dieser Posse dreht sich um eine Kleinigkeit, nämlich um ein Wickelstud, welches Sufi, ein Kindsmädchen ihrem Bräutigam, dem Bedienten Tobias, zur Verjorgung übergibt, bis sie auf einige Augenblicke ihren eben angekommenen Vater begrüßt. Tobias ist in der Kindsmädchenkunst etwas unbeholfen und wird vom Rentier Bornthal und dessen Tochter, die auf Besuch in Holm's Haus kommen, übertrafht. Beide sind in der Meinung, das Kind gehöre dem Hausherrn Holm und Bertha, das gutbetzte Fräulein, nimmt dem ungeschickten Diener das Kind ab und trägt es in Begleitung ihres Vaters in den Housgarten spazieren. Die Schwiegermutter Holm's, Frau Schwallberg, eine wahre Unfriedensstifterin, kommt vom Spaziergange nach Hause, sieht Bertha im Garten mit dem Kinde und meint, es gehöre der Bertha, deren früherer Verehrer ihr Schwiegersohn Holm war; in dieser Meinung wird sie von Bornthal, der das Kind als Holm's Knäbchen bezeichnet noch ärger bestärkt und als auch Tochter Ernestine und deren Gatte Albert Holm nach Hause kehren, beginnt der Proceß. Die junge Frau Ernestine Holm sieht sich betrogen und verzweifelt schon, da endlich hört Sufi, das Kindsmädchen zurück und löst den böse verwickelten Knoten in befriedigender Weise. Das junge Ehepaar löst sich aus — aber die Tochter Ernestine weist ihre unzufriedensinnige Mutter aus dem Hause. Dies ist etwas hart und klingt auch unklar aus dem Munde der eigenen Tochter, weshalb auch der Eindruck, den diese Schlußscene hervorruft, etwas schwach ist. Der Dichter hätte hier die Mutter und die Kindstiehe sigen lassen, und die Auslösung vollkommen zu Papier bringen sollen. Die Schwiegermutter hätte sich dies als Lehre nehmen und endlich die Be-kämpfung geben sollen, daß sie sich in die Angelegenheiten der Kinder

nicht mehr einmengen werde. — Da wäre dann: „Ende gut, Alles gut“ — gewesen. Albert Holm (Herr Hauptmann Reizner) gab auch in dieser Rolle perfect den offenen, gediegenden Ehemann. Ernestine, seine Frau (Fräulein Marie Mauchen, Pfarre-röthcher) war aus ganzer Seele zärtliche Gattin, die lieber ihre Mutter vermissen, als ihren Gatten gekränkt sehen wollte. Dies erste Debüt Ernestines war sehr gut gelungen. Frau Schwallberg, die böse Schwiegermutter (Frau Bewalter Simonis) hatte es abgesehen, heute sich in wirklich künstlerischer Ausführung auf der Bühne als das zu zeigen, was sie im Leben nie so gut treffen konnte. Bornthal, Rentier (Herr Genie-Major Kieger) verwickelte seinen Freund Holm so geschickt in die heikle Sache, daß ohne Sufi's Dazwischenkunft — die Geschichte böse hätte werden können. Des Rentiers Bornthal Tochter Bertha (Frau Hauptmann Albrecht) zeigte auch in ihrer diesmal kleinen Rolle jene Eleganz und ruhige Sicherheit, die man nur bei hochgebildeten Acteuren zu finden gewöhnt ist und wir können hier den allgemein ausgesprochenen Wunsch des Publicums nicht unterdrücken, recht bald Bertha auch in einer größeren Rolle wieder bewundern zu dürfen. Drauser, ein junger Arzt und Bertha's Bräutigam (Herr Lieutenant Fogarajan) hatte ebenfalls nur eine kleine Rolle, die er entprechend geschickt abwickelte; aber Sufi, das Kindsmädchen (Frau Major Kieger), diesmal im klauen Kleidchen, was wieder ganz chic und Tobias der Bediente bei Holm (Herr Lieutenant Schnabel) war ein Confusionsmacher comme il faut. Jedemfalls war er nicht nur der zeitweilige Träger des Wickelstudes, sondern auch der der Haupthandlung des ganzen Stückes.

Das anwesende Publicum, aus allen Branchen vertreten, hatte einen überaus angenehmen Abend zugebracht und äußerte seine innigste Dankbarkeit im lautesten Beifallstischen. Auch wurden sämtliche Damen der liebenswürdigen Dilettantengruppe Blumenbouquets geschenkt.

Indem wir nicht nur die wärmste Anerkennung — dies Wort klingt wohl viel zu kalt — sondern vielmehr unsere Bewunderung und herzlichen dankbarkeit Namens des Publicums für diesen genussreichen Abend aussprechen, dürfen wir es nicht unterlassen, dem unsichtbaren Herrn Regisseur und dem unhörbaren Herrn Souffleur (wenn einer da war) auch unsere Complimente zu machen.

Nach der Vorstellung folgte ein animirtes Tanzfränzchen, das bis 3 Uhr Früh andauerte. — Auf fröhliches Wiedersehen. Dr. Cs. B.

beholden wer mannschaft ge gewünscht. der Silberber tarifes, die sonstigen Silb

Karl Ludwig Schreiber get Länder der S kommen, daß den Fall eines Kriegers obliq nehmigt würd gnädigsten Her „Rothen-Kreuz erwählte wer

Zufriedenheit in ich der Gemein diem Wege

freiheit und meindorftliche Wien, im De

(Dief kam man einen hatte schon in unterfchlagen, Gaffler setzte a jüngsten Zeit worauf der G den Oberbüch ist seit mehrer ergeben Der n

nicht verbucht, er die Endium und zu diesem

Unterschrift ein Földvary aber übergeben werd glücklichen Bea

(Ein Trainregiments Herz, sämtlich Cavallerieofficer und 81 fl. ge Sie wollten die während des Mi

ausdauernd und zu forciren. S ob über Marosb Wiener-Musikab 30 Minuten in 94 Stunden 4

absolut leitungs corps der Wiene

(Sta

Halbjahre (vom ihren Namen u

Magyaristen 3

Nebrigen verthe Unter den Mag 8 Haberfeld, 5

find nach dem ungarischen Nam alte Name.

(Ein

beim Rubin-Wä Schraubendampfe — wie „Budape

Oftrota zurücke

Richtungen hin, erfahren zu könn mit demselben im

(Von

Wiener Mättern unerhöflich mo

vorstellung der

Felmesberger au schon leerer gese

andermal meinte

unschließig in sein

„Wie glücklich w

gefallen hat!“ —

„Proben für die

berger ironisch zu

Diese Oper hat

einem leichtlebigen

berger: „Er geb

einen Fiaker nehme

Componisten emp

es kamen fast 10 Jahren Concert unter großem Erf Tonkünstler Julius Verejn zu spielen, davon hörte, sagte dieselbe Couleure in der vordringlichen war, daß ihm die Reije um die Wi

(Doppel

gemeldet: Im ben ab. Der Wäderg Marie des reichen sich aber mit ihr sterben. Heute Na Wühle, aus dem Schatten hatte auch auf sie geschossen und Geliebten in den

(Eine e

ging eine Nachricht Räuberbande in de auf einem Bahndu hatte hievon die W welcher die Schred theilte. Dieses wu des Ackerbauministe selben campirenden Temesvarer Corps



Ans dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 6. November bei der Hermannstädter Finanz-Direction... Am 28. November (auch unter dem Schutze des Reichs)

Haus

in der Unterstadt, mit Stallung und größeren Localitäten für ein Fabrikunternehmen, zu mietzen, eventuell zu kaufen gesucht.

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Der Hermannstädter Vorschussverein

hat aus dem 1892-er Reingewinn

zwei Reifestipendien für Gewerbetreibende

zu fl 250.— ö. W. zu vergeben.

[831] 3-3

Bewerber haben ihre instruirten Gesuche bis zum 15. November l. J. einzu-reichen bei der

Direction.

Familien-Versorgung.

Jeder gewissenhafte Gatte und Familien-Vater hat die Pflicht, für die Zukunft seiner Angehörigen zu sorgen...

Ersten allgemeinen Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie.

Wien, IX., Kollingasse Nr. 17.

(Local-Ausschuß in Hermannstadt Wiesengasse 1. Agenturen in allen größeren Orten.)

Lebensversicherungen | Lebensversicherungen | Lebensversicherungen zur Familien-Versorgung | Alters-Versorgung | Kinder-Versorgung

Besondere Vorteile: Versicherung zu billigen Prämien. — Raiche Auszahlung der Versicherungsbeträge ohne Abzug. — Monatsprämien zulässig.

Der Beamten-Verein gehört zu den größten Lebens-Versicherungsanstalten und kann sich bei demselben Jedermann, mag er welchem Stande immer angehören, versichern lassen.

Table with 2 columns: Description of insurance types and their corresponding values. Includes 'Anzahl der dem Verein seit seinem Bestehen beigetretenen Mitglieder' and 'Gesamtvermögen'.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim, Wien-Döbling. k. und k. Hof-lieferant, Wien, I., Kohlmarkt 7.

Prag, Hybernergasse 7. Budapest, Thonethof. London, Corso Vittorio Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.



„Hestia“-Oefen. Geruchlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke.

„Helios“-Kamine, rauchverzehrend. Die Schornsteine bleiben rauchfrei.

Rauchverzehrende Caloriferes. Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Plombirung „A. Moll“ versehen ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden...

Moll's Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Plombirung „A. Moll“ versehen ist.

Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibuna bei Gicht u. Rheumatismus...

Haupt-Versandt durch A. Moll, Apotheker, k. und k. Hof-lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth., R. Gardik, Kaufm.; Bistritz: F. D. Herberth, Apoth.; Dees: Fr. Nik, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, M. A. Graeser, Apoth.; Klausenburg: Nik. Szeky, Ap.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Karl Bucher; Mediasch: Dr. F. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Ap.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Bégen: Gustav Rösler.

Advertisement for CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. Includes 'Preis-Medaille' and 'Weltausstellung Chicago'.

Large advertisement for KRONEN-COGNAC DER ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR COGNAC-INDUSTRIE in Budapest. Includes decorative border and detailed text about the company and its products.

Advertisement for Haus-Kalender and Wandkalender for the year 1894. Published by Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger). Includes a list of contents and pricing.

Vertical text on the far right edge of the page, including 'Erleichtert täglich der Tage nach' and 'Pränumeration'.